

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 189.

Dienstag, den 8. Juli.

1845.

Ein neues Denkmal.

Am vergangenen Sonnabend den 5. Juli, als dem Jahrestage des Einzugs der Allirten in Paris, hat unsere Stadt ganz unerwartet ein neues Denkmal erhalten, ein Denkmal zur Erinnerung an die Schlachtstage im October 1813, welches in seiner äußeren Erscheinung höchst einfach, in der Idee aber neu und zweckmäßig, das Interesse nicht allein der Bewohner Leipzigs und der Umgegend, sondern auch aller durchreisenden Fremden, namentlich aller Militärs, in Anspruch nehmen dürfte.

Der Besitzer der Milchinsel, Herr E. Lampe, hat sich vorzugsweise berechtigt geglaubt, ein solches Erinnerungszeichen auf seinem Grund und Boden, und zwar am Ausgange der Mittel- und Reudolger Straßen in die neue Marienstraße, zu errichten, da sein unmittelbar davor liegendes Wohnhaus (natürlich nur der ältere Theil desselben) das erste zur Stadt gehörige Gebäude war, welches von den Allirten eingenommen wurde. Wie nämlich das Sülow'sche Corps am 19. October von Schönfeld aus den Sturm auf die Stadt unternahm, fand es eine starke Abtheilung Franzosen in dem vorerwähnten Hause verschanzt, welche hinter den Jalousien vorseuernd, die Belagerung aushielt bis der letzte Mann von ihr gefallen war. Erst nach Eroberung der Milch-Insel verfolgten die preussischen Jäger ihren Sieg nach den Gärten der Quertstraße und drangen von da aus, als die Ersten, in die Stadt ein. Aber auch wegen anderer interessanter Ereignisse, die sie in älterer und neuerer Zeit erlebte, ist die Milch-Insel*) nicht ungeeignet ein Schlachtmemorial zu tragen. So wie sie, nach alten vergelteten Documenten zu urtheilen, sowohl im dreißigjährigen als im siebenjährigen Kriege viel zu leiden hatte und ganz oder theilweise niedergebrannt wurde, so ist sie auch 1813 schwer mitgenommen worden. Zwar war es dem Vater des jetzigen Besitzers durch näher Bekanntschaft mit französischen Stadsofficieren und durch von denselben erlangte Saubegarden gelungen, sowohl die Häuser als den umgebenden Garten bis zum 17. October Abends vor jeder Unbill zu schützen, obgleich ein großer Theil der westphälischen Regimenter, früher auch die alte verwöhnte Garde Napoleons, auf den Feldern zwischen der Milch-Insel und der Strimma'schen Chauffee bivouaquirte, und die Pflanzen und alten Bäume verführerisch einladen mochten. In der kalten Nacht aber vom 17. zum 18. hielt nichts mehr die wirklich bedürftigen Krieger ab, und in wenigen Stunden war die Einstreidigung

des Gartens verschwunden und er selbst bis auf die größeren Gebäude und einige alte Baumgruppen rasirt. Alles was von Holz vorhanden war, Thüren, Tische, Bänke, selbst die Stellagen der Gewächshäuser, die Kübel einer schönen Orangerie, mußte zu den Wachsfeuern wandern. In der folgenden Nacht, wie die Schlacht von Napoleon aufgegeben und der Befehl zum Rückzuge erfolgt war, benutzten die in der nächsten Umgebung der Milch-Insel stationirten Truppen den in ihr befindlichen Leich, um ihr Pulver und ihre Kugeln, die sie den Siegern nicht übergeben wollten, oder um rascher entfliehen zu können, hineinzuschütten, so daß derselbe, wörtlich zu nehmen, nach der Schlacht in einen schwarzen Brei verwandelt war. Da das Grundstück mehrere Monate lang wüß darnieder und daher für Jedermann offen lag (wir erinnern uns selbst noch einen Pulk irregulärer Kosaken mit einigen Baschkiren querdurchreiten gesehen zu haben, die von Eutrich nach Stötteritz beordert zu sein schienen, denen aber auch die Parade und Rietschke kein Hinderniß war, ihren geraden Weg fortzusetzen), hatten sich verschiedene Personen die Kugelfischeri zum Bewerb gemacht; demohgeachtet wurden bei der späteren Reinigung des Leiches Hunderte von Kugeln, besonders Granaten und Kartätschen in Büchsen herausgebracht, und mehrere Jahre im Hofe aufbewahrt. Es sollte ein Monument davon im Garten errichtet werden. Da sich der Entschluß dazu aber hinauschoß, der Kugelhaufen im Wege lag, eine mit Kartätschen gepflasterte Abtheilung des Hofes nicht aushielt und alle Besuchenden ungehindert wegtragen durften, so waren die großen Vorräthe bald decimirt, und heute sind nur noch wenige eingemauerte größere und kleinere Kugeln davon vorhanden.

Nach der Schlacht wurden die Gebäude der Milchinsel zum Lazareth namentlich für Amputationen der in der Umgegend Verwundeten benützt, die so zahlreich vorkamen, daß eine Ausgrabung von ca. 8 Ellen ins Geviert ganz mit Fingern, Händen, Armen und Füßen angefüllt, und die Dielen mehrerer Stuben so mit Blut durchdrungen waren, daß sie herausgenommen und durch neue ersetzt werden mußten. Die im Garten während der Schlacht Gefallenen und die dem Messer der Chirurgen Unterliegenden wurden auf das Feld in große dazu gemachte Gruben getragen. Einem kleinen Rest von 126 Todten bereitete man aber ein großes Grab innerhalb des Gartens. Freunde und Feinde wurden friedlich nebeneinander gelegt. Ein preussischer Officier eröffnete den Reigen. Ueber ihn warf man einen kleinen Hügel auf, an dessen Seite der jetzige Besitzer des Grundstücks, wie er zum ersten Male die wüste Stelle wieder besuchen durfte, mit seiner Schwester ein Birkenplätzchen einsteckte, welches glück-

*) Milch-Insel ist nur ein Spigname, den das Grundstück durch eine am Ausgange des letzten Jahrhunderts gut renommirte Milch-wirtschaft erhielt. Es heißt eigentlich „der Egelspfuhl“ war früher ein zu Schönfeld gehöriges Vorwerk, seit 1588 aber und bis heute ein unter Pflug'scher Lehnherrschaft liegendes Allodialgut.